

**Altjahrabend (Silvester) 31.12.2020**

**Hinführung: „Meine Zeit steht in deinen Händen“** - dieses Wort aus Psalm 31,16 und dieser Trost steht über dem Altjahrabend, dem letzten Tag im Jahr. Wir schauen zurück auf dieses unruhige Jahr, das bei vielen mehr mit Sorgen als mit Hoffnung gefüllt war. Aber nun ist es vergangen. Unwiderruflich! Und so legen wir das Jahr zurück in die Hände Gottes, das Gute und Schlechte, und bitten ihn, dass er in seiner Barmherzigkeit aus allem noch einmal Gutes macht und uns eine neue Zeit schenkt, ein neues Jahr, einen Neuanfang.

So richten wir unser Gebet an ihn und suchen seine Hilfe mit Worten aus dem **Tagespsalm 121**(EG 749): *Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. Woher kommt mir Hilfe? Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen, und der dich behütet, schläft nicht. Siehe, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht. Der Herr behütet dich; der Herr ist dein Schatten über deiner rechten Hand, dass dich des Tages die Sonne nicht steche noch der Mond des Nachts. Der Herr behüte dich vor allem Übel, er behüte deine Seele. Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.* (EG 64, 6):



6. Der du al - lein der Ew - ge heißt und  
An - fang, Ziel und Mit - te weißt im Flu - ge uns - rer  
Zei - ten: bleib du uns gnä - dig zu - ge - wandt und  
füh-re uns an dei-ner Hand, da-mit wir si - cher schrei-ten.

**Gebet**

Herr, mein Gott, bevor das Jahr sich wendet, komme ich zu Dir, nehme mir Zeit, über Dich und mein Leben nachzudenken. Ich weiß, dass diese Auszeit nicht selbstverständlich ist. Meist habe ich anderes im Kopf. Doch Du bist da ganz anders: Meine Zeit liegt in deinen Händen und alle Zeit darf ich darauf vertrauen, dass Du Zeit für mich hast - auch jetzt wieder: Denn, wenn ich mir Zeit nehme und zu dir komme, hörst du zu. Wenn ich mir Zeit nehme und auf dich höre, zeigst du mir, was gut ist - gut ist für mich und für die, mit denen ich lebe. Herr, so bitte ich dich: Fülle mein Leben mit deinem guten Geist. (**Stilles Gebet**)

Herr, Jesus Christus, wir danken dir, dass jede Stunde ein Zeichen deiner Treue ist, dass in jedem Atemzug eine Tür zur Ewigkeit liegt. Amen

**Das Evangelium für den Altjahrabend** (Matth 13,24-30)

erzählt vom *Gleichnis Jesu über Saat und Ernte*. Jesus weist nüchtern darauf hin, dass neben guter Frucht auch Unbrauchbares wächst. Aber dieses „Unkraut“ wird – so seine Mahnung - keine Verwendung finden und keine Zukunft haben.

Im **Predigttext aus 2. Mose 13,20-22** werden wir mit den Israeliten an den Rand der Wüste geschickt. Wir sollen mit ihnen erfahren, dass die, die Gott vertrauen, im Leben Orientierung finden, auch durch Wüsten, und ans Ziel zu kommen.

Im **Tageslied** (EG 65,1.) von D. Bonhoeffer heißt es: *1. Von guten Mächten treu und still umgeben, / behütet und getröstet wunderbar, / so will ich diese Tage mit euch leben / und mit euch gehen in ein neues Jahr. 2. Noch will das alte unsre Herzen quälen, / noch drückt uns böser Tage schwere Last. / Ach Herr, gib unsern aufgeschreckten Seelen / das Heil, für das du uns geschaffen hast.*

**Fürbitte**

Für die folgenden Fürbitten leihen wir uns jetzt Worte aus dem Paul-Gerhard-Lied zur Jahreswende: **Nun lasst uns gehen u. treten** (EG 58) und beten die Verse 7-15:

*7. Gelobt sei deine Treue, die alle Morgen neue; Lob sei den starken Händen, die alles Herzleid wenden. 8. Lass ferner dich erbitten, o Vater, und bleib mitten in unserm Kreuz und Leiden ein Brunnen unsrer Freuden. 9. Gib mir und allen denen, die sich von Herzen sehnen nach dir und deiner Hulde, ein Herz, das sich gedulde. 10. Schließ zu die Jammerpforten und lass an allen Orten auf so viel Blutvergießen die Freudenströme fließen. 11. Sprich deinen milden Segen zu allen unsern Wegen, lass Großen und auch Kleinen die Gnadensonne scheinen. 12. Sei der Verlassnen Vater, der Irrenden Berater, der Unversorgten Gabe, der Armen Gut und Habe. 13. Hilf gnädig allen Kranken, gib fröhliche Gedanken den hochbetrübteten Seelen, die sich mit Schwermut quälen. 14. Und endlich, was das meiste, füll uns mit deinem Geiste, der uns hier herrlich ziere und dort zum Himmel führe. 15. Das alles wollst du geben, o meines Lebens Leben, mir und der Christen Schare zum sel'gen neuen Jahre.*

**Vater-Unser****Segen:**

Der Herr segne dich und behüte dich-

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen



## Predigt zum Altjahrsabend 2020 (Exodus 13, 20-22)

Liebe Gemeinde, wir stehen am Übergang in ein neues Jahr. Ein besonderer Anlass wieder für einen Rückblick, inne zu

halten und den Jahreskalender noch einmal in die Hand zu nehmen. Manches ist vorbeigerauscht, fast vergessen. Anderes hat sich tief eingepägt und wird weiter im neuen Jahr bewegen.

Wenn wir dazu jetzt die Bibel aufschlagen, versuchen wir alles noch einmal mit neuen Augen anzuschauen. So liegt uns als Predigttext zur Jahreswende ein kleiner Ausschnitt aus der Geschichte Israels vor, Verse aus 2. Mose 13 (20-22):

**„So zogen sie (die Israeliten) aus von Sukkot und lagerten sich in Etam am Rande der Wüste. Und der Herr zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten. Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.“**

Legen wir diese Verse also jetzt über das Jahr 2020, dann wird deutlich, wie unser Leben einer Wanderung gleicht, die durch „**Nacht und Tag**“ führt. Das spiegelt etwas Beständiges.

Paul Gerhard hat es in seinem Jahreswendelied (EG 58,2) in die Worte gefasst: *„Wir gehen dahin und wandern / von einem Jahr zum anderen, / wir leben und gedeihen / vom alten bis zum neuen.“*

Andererseits hat diese Wanderung etwas Unbeständiges. So führt unser Leben und Wandern immer auch über unbekannte Wege. Und kein Tag gleicht dem anderen. Keine Nacht gleicht der anderen.

Das haben wir im Jahr 2020 besonders zu spüren bekommen. Wer hätte sich vorstellen können, welche Unsicherheit das Jahr 2020 bringt. Dass ein unsichtbarer Virus

plötzlich zwingt, Masken zu tragen und möglichst in den eigenen vier Wänden zu bleiben. Dass es zur Schließung von Läden, Gasthäusern, Hotels, Schulen und Kindergärten kommt. Wer hätte sich vorstellen können, dass täglich von Infizierten und Verstorben berichtet wird, von erschöpften Ärzten und Krankenschwestern. Dass der Staat hunderte Milliarden Schulden macht, um Firmen und Beschäftigte vor Entlassungen zu retten, und dass Politiker zugeben, dass sie Fehler machen.

Wir stehen am Ende eines Jahres, das ganz sicher in die Geschichtsbücher eingehen wird. Wir werden dann dort lesen, wie das Leben durch Wochen und Monate ein unsicheres Tasten war.

Mit dieser Erfahrung blicke ich wieder auf den Predigttext und lese: **„und sie lagerten...am Rande der Wüste“**.

Am Rande der Wüste – das klingt nach Unsicherheit. Wie soll es weitergehen? Wie kommen wir weiter? Und müssen wir wirklich durch die Wüste?

Die Israeliten haben am Rande der Wüste zum Glück eine wichtige Erfahrung im Gepäck. Man kann heute mit der Psychologie von *Resilienz* reden. Eigentlich nur ein neues Wort für die Erfahrung, dass man aus einer widerständigen Kraft schöpfen kann, die schwierige Zeiten durchstehen lässt. Für die Israeliten hat diese Kraft am Rande der Wüste einen Grund: Sie haben eine dunklen Zeit in der Fremde hinter sich, eine Zeit in Unfreiheit und Sklaverei in Ägypten. Sie haben erlebt, wie Mächtige meinen, alles im Griff zu haben, aber am Ende einsehen müssen, dass ihre Allmachtsphantasien Grenzen haben und vergehen. Die Israeliten haben erlebt, dass hinter dieser Welt ein Gott steht und Gebete hört. Dass da eine Kraft ist, die Wege aus Not, aus Unrecht und Gewalt zeigt, und dass auf Gott Verlass ist.

Ihre Geschichte erzählt, dass sie auf ihrer Wanderung noch manche Umwege, Gefahren und Ängste erleben und immer wieder

Zweifel kommen. Manche werden sogar klagen und sagen: „*Wären wir doch nur in Ägypten geblieben!*“ So, als ob früher alles besser war, was es aber gänzlich nicht war. Und so sind die Verse aus dem Mosebuch ein Spiegelbild für so viele Wege, die Menschen erfahren, Wege, die an den Rand der Wüste und durch Wüsten führen.

Ich denke z.B. an den verstorbenen Hans-Dieter Hüsich, an diesen fahrenden Poeten und Kabarettisten. Er hat auf ernste und zugleich heitere Weise den Alltagsorgen und Hoffnungen der Menschen nachgespürt und

dabei auch unsere Kirche treu begleitet und bereichert, als Redner, Dichter und Prediger. Er beginnt seine Lebenserinnerungen überraschend mit dem Worten: „*Mein Leben verdanke ich meinen Füßen. Natürlich hat niemand damit gerechnet; denn meine Füße standen nach meiner Geburt 180 Grad exakt nach hinten...*“ (H.D. Hüsich, *Du kommst auch drin vor*, S.9)

Hans-Dieter Hüsich durchlitt deshalb bis zu seinem 14. Lebensjahr unzählige Operationen, litt unter Krücken und Bandagen. Dennoch schreibt er weiter: „*Ich verdanke mein Leben wirklich meinen Füßen. Sie haben mich zu Höhenflügen verleitet, mir Schmerzen zugefügt, mich gezwungen zu lesen und zu phantasieren... von der Gleichheit der Kreaturen zu schwärmen und Respekt vor dem Unvollendeten zu üben.*“ (S. 22f)

Ich denke, viele unter uns könnten Ähnliches erzählen, von mancher Wüstenwanderung, von Unterbrechungen und Brüchen, deren Sinn erst später oder viel später deutlich wurde. Sicher tragen auch sie weiterhin Rätsel mit sich herum, die sie nicht deuten können. Und dennoch: Gerade am Rande der Wüste wird oft deutlich, dass nicht wir die Zeit bestimmen und dass es manchmal Umwege braucht, um die richtige Spur ins Leben zu finden. Und dass man auch mit krummen, weichen Füßen weiterkommt,

auch wenn oft damit große Geduld verbunden ist.

Israel hat einst Geduld gebraucht. 40 Jahre Wanderung durch die Wüste brauchten sie, um ans Ziel zu kommen. Trotz mancher Rückschläge haben sie ihren Weg gefunden, denn „***der HERR zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten.***“

Wie sollen wir uns das genau vorstellen: ***Wolkensäule und Feuersäule***? Nun, wir wissen es nicht genau. Manche denken dabei an die leuchtenden und rauchenden Feuer, die man einst Karawanen vorausgetragen hat. Manche meinen, dass sich dahinter regelmäßige gottesdienstliche Brandopfer verbergen. Und wieder andere denken an vulkanische Erscheinungen, an von Wolken umhüllte Berge, wie Mose einen bestieg, um dort, wie uns später erzählt wird, Gottes Gebote zu empfangen. Wie auch immer:

Die Israeliten haben nie mehr vergessen, - und wir erinnern bis heute daran - dass **Gott auf geheimnisvolle Weise durch die Wüste führen kann**. Wolken und Feuer deuten dieses Geheimnis an. Es lässt Fragen offen und Gott lässt sich in seiner Größe auch nicht greifen. Und doch ist die Erfahrung da, dass Gott mitgeht. Immer wieder anders. Immer wieder neu. So werden wir bis heute angestoßen, genau auf das Leben zu achten, zu suchen und zu entdecken, wie Gott auch uns geheimnisvoll an die Hand nimmt.

Mancher wird vielleicht im Rückblick auf das Jahr 2020 auch Psalm 119 von Herzen nachsprechen können ***"Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Weg!"***. Bibelworte haben Trost und Orientierung gegeben wie Wolkensäule und Feuersäule in einer undurchsichtigen Welt, voller Meinungen, in einer globalen Welt, in der wir oft einsam und ratlos das eigene persönliche Schicksal hindurchschleppen.

Aber wir können auch im neuen Jahr weiter daran festhalten:

Gott redet mit uns, so wie wir im Gebet mit ihm reden können. Er redet zu uns und will in Wüstenerfahrungen und Wendepunkten uns seine Nähe besonders versichern.

Vielleicht gehört jetzt gerade auch der Jahreswechsel 2020/21 dazu. Lassen es uns gerade jetzt sagen, dass jede weitere Stunde im neuen Jahr nichts anderes ist als von Gott geschenkte Zeit. Lassen es uns gerade jetzt sagen, dass wir Grund haben, mutig und getrost durch das neue Jahr zu gehen, auch wenn unsichere Wege vor uns liegen.

Denn unsichere Zeiten können helfen, an Mauern zu rütteln, die das Leben eingeengt haben, helfen, neue Wege zu gehen und Lebendigkeit zu spüren.

Mit der Geschichte Israels über Auszug und Wüste werden wir ermutigt, aufzubrechen und zu gehen,

- Vielleicht gehört dazu, für andere Menschen offener zu sein. Nichts ist auch für die Kirche lähmender als nur mit sich selbst beschäftigt zu sein. Dort, wo wir Neuland nicht scheuen, uns nicht in einen privaten Glauben zurückziehen, bleiben wir lebendig.

- Vielleicht gehört dazu, dass wir vermehrt lernen, Zivilcourage zu zeigen, Anteil nehmen und widersprechen, wo unsere Werte angegriffen werden.

- Vielleicht gehört zum Auszug auch der Mut, mit unbequemen Menschen ein Stück Weg mitzugehen, sie nicht einfach fallen zu lassen und auszugrenzen.

- Und zum Aufbruch in ein neues Land gehört auch dies: dass wir nicht jeden Einbruch im Leben und jeden Abschied als Bedrohung begreifen, sondern als Herausforderung, ein bisher nicht gekanntes Leben zu betreten - ein Leben mit neuen Möglichkeiten und heilvollen Wegen.

Israel hat einst den Auszug gewagt, auch den Aufbruch vom Rand der Wüste durch die Wüste. Und es hat dabei erkannt, wie

Gott wundersam und geheimnisvoll vorausgegangen ist.

***"Niemand wick die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht."***

Wenn auch uns beim Aufbruch ins neue Jahr und bei mancher Wüstenwanderung Zweifel kommen, dann machen wir einander Mut: Wir treiben nicht einfach dahin durch den Strom der Zeit. Wir sind nicht allein auf dem Zug durch die Zeit.

Mit der Taufe hat Jesus versprochen: ***„Siehe ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende“.*** (Mt. 28,20)

So lasst uns zuversichtlich in ein neues Jahr aufbrechen, neue Wege suchen und gehen!  
Amen

(Pfarrer Theodor Tröndle)